

Kontextuelle Kirchentheorie

Dissertationsbericht

Stefan Schweyer, Kontextuelle Kirchentheorie. Eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit dem Kirchenverständnis neuerer praktisch-theologischer Entwürfe.

Die leitende Frage dieser Arbeit lautet: *Welches Kirchenverständnis vermag das Handeln der Kirche im Kontext einer religiös-pluralistischen Gesellschaft anzuleiten?* Diese Fragestellung wird in der neueren praktisch-theologischen Diskussion unter dem Stichwort „Kirchentheorie“ behandelt (z. B. Reiner Preul: *Kirchentheorie*, 1997). Die Formulierung einer Kirchentheorie steht dabei vor einer doppelten Herausforderung:

(1) Die Herausforderung des *religiösen Pluralismus in der Gesellschaft*: Soziologische Studien zeigen die Konturen einer religiös-pluralistischen Gesellschaft: Vielfältige individuelle religiöse Einstellungen, eine zunehmende Pluralität religiöser Anbieter, eine wachsende Distanz zu den Großkirchen und ein abnehmender Einfluss der Religion auf die persönliche Lebensgestaltung. Diese Entwicklungen stellen die Kirche vor die Aufgabe, ihre Identität im religiös-pluralistischen Kontext, ihren Ort in der Gesellschaft und ihren Auftrag für die Gesellschaft (wieder neu) zu bestimmen.

(2) Die Herausforderung des *religiösen Paradigmas Praktischer Theologie*: Prak-

tische Theologie als Disziplin ist selber von den gesellschaftlichen Entwicklungen mit betroffen und ringt um den Ausgangspunkt zur Beantwortung kirchentheoretischer Fragen. Das zeigt sich insbesondere in der zunehmenden Befürwortung einer religionstheoretischen Ausrichtung (*religiöses Paradigma*) anstelle einer ekklesialen Orientierung (*ekklesiales Paradigma*).

Die Analyse neuerer praktisch-theologischer Ansätze zeigt, dass im Rahmen des ekklesialen Paradigmas zwar relativ klare Vorstellungen von Kirche erkennbar sind, aber die Tendenz besteht, den Status quo der Kirche fortzuschreiben und religiöse Entwicklungen außerhalb der Kirche kaum wahrzunehmen. Im Rahmen des religiösen Paradigmas wird dieses Defizit zumeist überwunden, allerdings auf Kosten eines konzeptionellen Dilemmas. Denn die Kirche dient in diesen Konzepten als Agent zur Umsetzung einer Theorie, deren Gegenstand sie selber nicht ist. Sie wird damit fremdbestimmt, z. B. von einer Religionstheorie (Wilhelm Gräb), einer ästhetischen Theorie (Albrecht Grözinger) oder einer Subjekttheorie (Stefan Knobloch).

Um die Mängel beider Paradigmen zu überwinden, muss eine Kirchentheorie kritisch und konstruktiv auf die gegenwärtige Situation eingehen. Sie bedarf dazu übergeordneter Kriterien, die nicht

direkt aus der gegenwärtigen Situation abgeleitet werden, und die ihrem Gegenstand, also der Kirche, sachgemäß sind. Diese Anforderungen können erfüllt werden, wenn das ekklesiale Paradigma um eine Fundierung in der neutestamentlichen Ekklesiologie und um eine stärkere Wahrnehmung gesellschaftlicher Entwicklungen erweitert wird. Als methodisches Instrumentarium zur Entwicklung einer solchen Kirchentheorie bietet sich das Konzept der *kritischen Kontextualisierung* (Paul Hiebert) an. Das Formulieren einer Kirchentheorie kann als Kontextualisierung eines neutestamentlichen Kirchenverständnisses aufgefasst werden und erfolgt in drei Schritten:

(1) Die *Reflexion der kontextuellen Herausforderungen* u. a. mittels religionssoziologischer Konzepte (z. B. Ausdifferenzierung der Gesellschaft; Religiöser Markt) zeigt, dass die Kirche mit einem Monopol-, Integrations- und Funktionsverlust konfrontiert ist.

(2) Zur *Formulierung von theologischen Kriterien* wird das Neue Testament mittels eines integralen Verfahrens befragt. Das sich daraus ergebende Kirchenverständnis weist folgende Grundzüge auf: Die Kirche hat ihren Grund in der geistgewirkten Erfahrung der Christuswirklichkeit. Sie gewinnt Gestalt in der konkret gelebten Gemeinschaft der Glaubenden. Sie bildet dadurch einen Kontrast zur

Gesellschaft, ohne den Kontakt zu ihr zu verlieren. Ihr Auftrag besteht darin, mit ihrer Existenz und ihrem Handeln für diese Christuswirklichkeit Zeugnis abzulegen und zum Glauben an Christus einzuladen.

(3) Wird dieses Kirchenverständnis mit den gegenwärtigen Herausforderungen in Beziehung gebracht, so ergibt sich als *kybernetische Leitidee*, dass die Kirche als eine partikulare Größe mit universaler Botschaft zu verstehen ist. Das bedeutet, dass sie ihre eigene Identität

als partikulare Größe stärkt, in ihrer partikularen Gestalt die universale Botschaft an sich selber zur Geltung bringt und durch die verbale Verkündigung der universalen Botschaft über sich selber hinausweist.

Die von Prof. Helge Stadelmann betreute Dissertation wurde im September 2006 von der Evangelischen Theologischen Fakultät Leuven, Belgien, angenommen. Für die Publikation wurden einzelne Kapitel gekürzt und leicht überarbeitet. Die Studie leistet einen Beitrag zur Auf-

arbeitung der neueren Theoriesgeschichte der Praktischen Theologie, ermutigt zu einer ekklesialen Orientierung der Disziplin, fördert die Wahrnehmung des gesellschaftlichen Kontextes, erinnert an die ekklesiologischen Grundlinien des Neuen Testaments und formuliert Leitlinien für die gegenwärtige kirchliche Praxis.

Die Arbeit erscheint 2007 im Theologischen Verlag Zürich. ✚

Stefan Schweyer